

*Gabriele Wohmann*: Sterben ist Mist, der Tod aber schön. Träume vom Himmel, aufgezeichnet und mit einem Nachwort versehen von *Georg Magirius* (Kreuzverlag: Freiburg 2011)

Dieses Buch lebt aus der Spannung – Spannung indes nicht im üblichen literarischen Wort-sinn; schließlich ist die Darmstädterin Gabriele Wohmann nicht als Krimiautorin berühmt geworden, sondern gilt vor allem, nach einem im Klappentext angeführten Urteil des so genannten Literaturpapstes, im Bereich der Kurzgeschichte als die Beste. Nein, spannend ist das Buch – ein Wortprotokoll von Interviews, die der Schriftsteller, Journalist und Theologe Georg Magirius mit *Gabriele Wohmann* geführt hat –, weil darin immer wieder Spannungsfelder auftauchen, die auch die Lektüre ebenso kurzweilig wie tiefgründig machen. Da ist die Spannung zwischen Leiden und Leidenschaften; zwischen Wohmann-Interview und Zitaten aus ihren Büchern: zwischen mündlich erzählter Realität und literarisch gestalteter Wirklichkeit. Und natürlich die Spannung zwischen Himmel und Erde, die der Buchtitel mit einem eindringlichen Zitat in einem Satz wiedergibt.

Und da ist der Wechsel zwischen Themen und Sphären, der den Leser von irdischem, sinnlichem Dasein übergangslos mitnimmt in die Wunschvorstellungen vom Jenseits, die „Träume vom Himmel“: Eben noch sprach Gabriele Wohmann davon, was sie von einem guten Hotel erwartet, erwähnte ganz konkret Kopfkissen und Bademantel und eine Tasse Kaffee aufs Zimmer. Um dann zu folgern: „Meine Ansprüche sind sehr hoch an das irdische Leben, es kann nie ganz genügen. Deswegen entsteht auch so etwas wie Sehnsucht nach der Vollkommenheit. ... So will ich mir auch im Himmel, wenn ich alles erlebe, wie ich mir das vorstelle, unbedingt meine Erinnerungsfähigkeit behalten, damit ich vergleichen und sagen kann: ‚Jetzt ist es endlich so! Ach wie war das damals.‘“

Von solchen Überlegungen kehrt die Pfarrhaustochter, die 1932 in Darmstadt zur Welt kam, wieder zurück auf die Erde. Hier sinniert sie, mal vergnügt, mal besorgt. Es gibt Aussagen, die verblüffen und, Augenblicke später, nachdenklich machen: „... dann wäre doch auch die Bibel Science-Fiction, die spricht ja sogar von der *Auferstehung im Fleische*. Das ist ja unheimlich viel Science-Fiction, noch viel beeindruckender.“ Da stehen Sätze, die den Leser schmunzelnd zustimmen lassen, so etwa wenn sie von Stechmücken und Hornissen spricht als der „Schöpfung, die zum Teil sehr stört.“

Wohmann-Anhänger erfahren überdies viel Privates über ihre Autorin, das in einem Roman ja niemals diese Authentizität hätte, weil dort eben eine Erzählerin spricht, hinter der man zwar die Autorin weiß, die aber doch ganz andere Ansichten haben, ganz anders leben kann als ihre Figuren. Dass ebendiese Autorin eine glückliche Kindheit und einen „wunderbaren Vater“

hatte, Vanilleeis über alles schätzt, dass sie unter dem sich ausbreitenden Rauchverbot leidet, wie sie ihren Tag strukturiert in „Genuss-, Arbeits- und Fernsehzeiten“ und wie sie zur Küchenarbeit und zum Internet steht, auch das verrät sie in diesem Buch.

Georg Magirius hat großen Anteil an diesem „neuen Wohmann“. Das wird, wenn man das Buch zur Hand nimmt, auf den ersten Blick zu wenig deutlich. Erst im Inneren taucht sein Name auf, erst auf der hinteren Umschlagklappe wird er als Mitautor mit Kurzvita und Foto erkennbar. – Nicht nur hatte er die Idee für dieses Projekt, weil er als gleichermaßen aufmerksamer wie leidenschaftlicher Leser des umfassenden Oeuvres der bedeutenden Gegenwartsautorin den Roten Faden bemerkte, der das Thema des Buches darstellt. Vor allem brachte er sie zum Reden über den eigenen Glauben und Glaubensbilder. Der 1968 geborene Magirius arbeitet viel für den Rundfunk; es ist ihm gelungen, die Unmittelbarkeit des persönlichen, mündlich gesprochenen Wortes in dieses Buch hineinzuholen, zu retten, möchte man sagen; denn das macht den besonderen Charakter des Textes aus. Und natürlich ist es kein geringes Verdienst, wenn jemand es schafft, einen Menschen dazu zu bewegen, sich so persönlich zu äußern. Magirius' Vor- und Nachwort – eine Liebeserklärung an die Autorin – legen einen würdigen Rahmen um die Himmelsbilder der Darmstädter Autorin, erklären die Entstehung des Buches und legen auch Zeugnis ab von einer persönlichen Begegnung, an der so auch, ein klein wenig zumindest, der Leser teilhat.

„Sterben ist Mist, der Tod aber schön.“ Es ist ja keine Gewissheit, die sich darin ausdrückt, sondern eine Hoffnung. Die aber kommt so gewiss daher und wird so verheißungsvoll beschrieben, dass der Leser sie gerne teilt.

*Bernhard Bergmann, Reichelsheim im Odenwald, Februar 2011*